Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Soziale Arbeit = Revue suisse de travail social

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Soziale Arbeit

Band: - (2016)

Heft: 19-20

Vorwort: Editorial

Autor: Meier Kressig, Marcel / Loser, Francis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Geschätzte Leserin, geschätzter Leser

Die vorliegende Ausgabe der Zeitschrift widerspiegelt als themenoffenes Heft gewissermassen die Vielfalt der aktuellen Forschung in Sozialer Arbeit in der Schweiz. Sie bestätigt komprimiert ein Bild, welches die Forschungsbroschüre der Fachkonferenz Soziale Arbeit der FH Schweiz (SASSA) von 2014 für die gesamte Schweiz skizziert hat. Sie zeigt nämlich die Forschungsschwerpunkte dieser Disziplin entlang von vier Perspektiven auf: Im Hinblick auf die soziale Verantwortung von Forschung trägt die Ausgabe zur Erneuerung eingespielter sozialer Massnahmen für die Schwächsten in unserer Gesellschaft bei. In einer Nutzenperspektive untersucht sie die Auswirkungen der sozialen Interventionen auf die Lebenssituation der Adressatinnen und Adressaten der Sozialen Arbeit. Mittels Analyse der Kompetenzen und Werte von Praktikerinnen und Praktikern zeigt sie als dritter Fokus Wege zur weiteren Professionalisierung der Praxis auf. Schliesslich bringen eine Vielzahl von Projekten die Erweiterung von Wissen und Theorie zum Ausdruck.

Die ersten beiden Perspektiven werden erfreulicherweise von zwei Beiträgen aus der italienischsprachigen Schweiz eingenommen. Damit ist die Zeitschrift in ihrer nationalen Ausrichtung einen bedeutenden Schritt vorangekommen.

Der erste Beitrag von Bracci *nimmt die erste Perspektive ein, indem er einen Übergang von einem etatistisch ausgerichteten Sozialstaat zur Wohlfahrtsgesellschaft postuliert. Die Autorin skizziert zunächst ihr Verständnis von Sozialunternehmen, welche Merkmale (u. a. wirtschaftlicher Gesichtpunkt, soziale Zwecke, demokratische Ausrichtung der Leitung) aufweisen, die die Dichotomie der Ordnungsmodelle von Staat und Markt überwinden. Als zivilökonomische Organisationen zur Bereitstellung sozialer und gesundheitlicher Dienstleistungen und zur Eingliederung benachteiligter Menschen bieten sie zahlreiche Vorteile, weshalb Bracci konkrete politische Massnahmen zu ihrer Förderung einfordert. Damit könnten neue Wege der Solidarität und der Förderung des (nicht nur materiellen) Wohls der Arbeitenden beschritten werden.*

Die nächsten vier Beiträge nehmen eine Nutzenperspektive ein: Avilés *stellt eine Untersuchung vor, in der der Frage nachgegangen wird, ob*

der Zweite Arbeitsmarkt in der Schweiz die individuelle Lebensqualität der Betroffenen verbessert hat. Während das Paradigma des aktivierenden Sozialstaates davon ausgeht, dass die Überwindung von Arbeitslosigkeit, Armut und sozialer Ausgrenzung allein durch die Aktivierung der Betroffenen gelöst werden kann, zeigen internationale und nationale Studien, dass Beschäftigungsprogramme im öffentlichen Sektor für gewöhnlich keinen Einfluss oder negative Effekte für eine Reintegration in den regulären Arbeitsmarkt zeitigen. Die quantitative Studie unternimmt es daher, den Erfolg des Zweiten Arbeitsmarktes anhand seiner durchschnittlichen Wirkung zu bewerten, und schliesst mit Empfehlungen für die politischen Entscheidungsträger und Sozialarbeitende in diesem Bereich.

Büschi, von Fellenberg *und* Solèr *widmen sich in ihrem Beitrag dem Nutzen der Opferhilfe aus Sicht der Gewaltbetroffenen. Die Ergebnisse ihrer qualitativen Studie zeigen, dass die Befragten das gesamte Spektrum an angebotenen Opferhilfeleistungen nutzen. Als besonders relevant erweisen sich hierbei neben erleichterten Zugangsmöglichkeiten zur Opferhilfe einige wichtige Aspekte bezüglich Beratung, juristischer Hilfe und Leistungen für Kinder als Mitbetroffene von häuslicher Gewalt. Die Autorinnen ziehen aus ihrer Untersuchung den Schluss, dass trotz einiger Grenzen und Lücken im Hilfsangebot die Befragten den Nutzen der Opferhilfe grundsätzlich positiv einschätzen.*

Gulfi, Piérart, Scozzari, Tétreault, Desmarais *und* Lindsay *stellen in ihrem Beitrag das Ergebnis einer qualitativen Studie in zwei Kantonen der Romandie vor, welche die Zusammenarbeit zwischen Migrantenfamilien mit einem behinderten Kind und Professionellen im Feld der Behindertenarbeit beleuchtet. Dies erfolgt entlang des «modèle de l'intervention interculturelle écosystémique». Dabei zeigt sich, dass der Migrationshintergrund ganz besondere Herausforderungen stellt. Die Autorinnen stellen aber fest, dass die untersuchte Zusammenarbeit positiv beurteilt werden kann und dass künftig ein besonderes Augenmerk auf Familien mit kumulierten prekären Mitteln rechtlicher, finanzieller, sozialer und sprachlicher Natur gerichtet werden sollte.*

Der letzte Beitrag in diesem Themenfeld von Ferreira *richtet sein Augenmerk mit einer etwas anderen Schwerpunktsetzung auf die Rolle von medizinischen Gutachten bei der Beurteilung von Invalidität zu Handen der Invalidenversicherung. Die Autorin sieht diese Expertisen als eine Waffe im Kampf um die Klärung der Arbeitsfähigkeit, wobei deren Einsatzmöglichkeiten durch die Invalidenversicherung und die Versicherten sehr ungleich verteilt sind. Bei dieser prozeduralen Ungleichheit spielen die Expertinnen und*

Experten eine zentrale Rolle, welche von der Autorin kritisch diskutiert wird. Von besonderer Bedeutung ist die Unterschiedlichkeit der Expertenmeinungen, wofür aber keine Möglichkeiten zur (direkten) Konfrontation vorgesehen sind.

Im Rahmen des dritten Fokus beschäftigt sich der Artikel von Epple *und* Kersten *mit der Professionalisierungsstrategie der Sozialen Arbeit im ausgehenden 20. Jahrhundert. Nach einer Darstellung der wirtschaftlichen und (bildungs-)politischen Rahmenbedingungen beschreibt er deren Auswirkungen auf die Soziale Arbeit. In diesem Umfeld konnte sich ein spezifisches Professionsdispositiv durchsetzen, dessen Kern die Leitbegriffe «Profession und Disziplin» bilden und als deren hauptsächlichen Träger die neugegründeten Fachhochschulen wie auch die Berufsverbände fungieren. Kritisch stellen Epple und Kersten fest, dass dieses Dispositiv vom Ringen um Anerkennung und Identität der Sozialen Arbeit geprägt ist. Alternative gesellschaftskritische und politische Ansätze würden dadurch marginalisiert. Aufgrund dieses Professionalismus würden die politischen Handlungsmöglichkeiten der Sozialen Arbeit und damit sozialreformerische Anliegen untergraben.*

Der letzte Beitrag von Johner-Kobi *und* Riedi *ist im Umfeld der vierten Perspektive zu verorten. Ausgehend von Erkenntnissen der Verwendungsforschung geht er am Beispiel eines konkreten Forschungsprojekts der Frage nach, wie Forschungsergebnisse in die Praxis der Sozialen Arbeit einfliessen. Die Autorinnen thematisieren und diskutieren entlang der Unterscheidung von Wissensproduktion und Wissenskonsumption die Herausforderungen und Irritationen bei der Verwendung bzw. Verwandlung von Forschungsergebnissen. Sie plädieren schliesslich für eine Sozialwissenschaft, die sich selbstkritisch diesen unkontrollierbaren Transformationsprozessen stellt und die Lerneffekte aufgrund dieser Erfahrungen mit der Praxis bereits in den Prozess der Wissensproduktion einfliessen lässt.*

Das vorliegende Heft schliesst mit mehreren Buchbesprechungen. Die erste Rezension von Libois *bespricht die Publikation «Le travail social hors murs et les enjeux de sa formalisation. Focus sur les notions de sécurité et insécurité» von Vincent Artison. Anschliessend rezensiert* Hongler *die von Mathias Lindenau und Marcel Meier Kressig herausgegebenen Vadian Lectures zum Thema «Miteinander leben». Die letzte Besprechung von* Paulus *schliesslich widmet sich dem Buch von Edgar Baumgartner und Peter Sommerfeld zu «Betriebliche Soziale Arbeit: Empirische Analyse und theoretische Verortung».*

Wir möchten Sie noch in eigener Sache über die personellen Veränderungen in der Redaktion informieren. Jean Michel Bonvin und Véréna Keller

haben das Redaktionskomitee nach ihrem fünfjährigen Engagement verlassen. Wir danken Ihnen auch an dieser Stelle für ihr Engagement für die Zeitschrift. Gleichzeitig begrüssen wir mit diesem Heft Isabelle Csupor (Professorin an der Haute école de travail social et de la santé in Lausanne), Francis Loser (Professor an der Haute école de travail social in Genf) und Peter Voll (Professor an der Hochschule für Soziale Arbeit Wallis) als neue Mitglieder im Redaktionsteam. Wir freuen uns, dass damit die Romandie wieder ausgezeichnet in der Redaktion vertreten wird.

Wir wünschen Ihnen nun eine anregende Lektüre.

Für die Redaktion
Marcel Meier Kressig und Francis Loser

Chère lectrice, cher lecteur

Le présent numéro de la revue regroupe des articles dont la diversité des thèmes traités donne une idée de l'étendue des questions investies par la recherche suisse en travail social. D'une certaine façon, cet ensemble de contributions reflète, en taille réduite, l'image que propose le panorama de la recherche esquissé dans la brochure éditée 2014 par la conférence spécialisée des domaines du travail social dans les hautes écoles spécialisées suisses (SASSA). Dans ce document, les principaux axes de la recherche de ce champ disciplinaire peuvent être déclinés selon quatre perspectives :

En rapport à la responsabilité sociale de la recherche, les enquêtes contribuent à rendre compte du renouvellement des mesures mises en place en faveur des personnes les plus vulnérables de notre société. Sous l'angle de l'utilité de la recherche pour les personnes concernées sont rassemblées les enquêtes qui portent sur les bénéficiaires de l'intervention sociale et sur les effets du travail social sur leurs conditions. Au travers de l'analyse des compétences et valeurs que promeuvent les praticiens et praticiennes, une troisième voie se dessine en termes de développement de la pratique professionnelle. Enfin, de nombreux projets de recherche contribuent au développement du savoir et de la théorie par la recherche.

Les deux premières perspectives ont été privilégiées par des contributions qui nous parviennent de la partie italophone de la Suisse. Elles sont non seulement bienvenues, mais elles permettent à la revue, dont la diffusion ambitionne une ouverture nationale, de franchir un pas.

La première des contributions, celle de Bracci, *s'inscrit dans la première perspective évoquée dans la mesure où l'auteure, en abordant la question des entreprises sociales, postule un passage d'un état social à une société du bien-être. Ainsi, l'auteure esquisse sa compréhension des entreprises sociales dont plusieurs caractéristiques (par ex. point de vue économique, buts sociaux, orientation démocratique, etc.) montrent que la dichotomie du modèle social étatique et économique est dépassée. Les entreprises sociales, en tant qu'organisatrices de l'économie civile et prestataires de services aux personnes défavorisées sur le plan social, santé et insertion, présentent de nombreux avantages de par les mesures politiques concrètes qu'elles mettent en*

œuvre. Il en découle de nouvelles pistes de solidarité et d'aide en faveur du mieux-être (pas uniquement matériel) des travailleurs qui mériteraient d'être privilégiées.

Les quatre articles qui suivent privilégient l'axe de l'utilité *de la recherche.*

Avilés *a mené une étude portant sur le second marché du travail en Suisse afin de vérifier si ce dernier a permis d'améliorer la qualité de vie des personnes concernées. Alors que le paradigme d'un Etat social actif, censé éradiquer le chômage, la pauvreté et l'exclusion sociale au travers de l'activation des personnes, commence à montrer ses limites, les études nationales et internationales indiquent que les programmes d'activation dans le secteur ouvert n'ont pas d'influence, voire provoquent des effets négatifs sur la réintégration sur le marché du travail régulier. Au travers de sa recherche quantitative, l'auteur entreprend de souligner la valeur du second marché de l'emploi en regard de ses effets bénéfiques et conclu par des recommandations destinées aux décideurs politiques et aux travailleurs sociaux de ce secteur.*

De leur côté, Büschi, von Fellenberg *et* Solèr *s'intéressent, dans leur article, au recours à l'aide aux victimes du point de vue des personnes concernées par la violence. Les résultats de leur recherche qualitative montrent que les personnes interviewées recourent à l'ensemble de l'offre destinée à l'aide aux victimes. Aux côtés de formes d'aide plus légères, ce qui est particulièrement marquant dans cette contribution ce sont les éléments en rapport au conseil, à l'aide juridique et aux prestations en faveur des enfants victimes collatérales de la violence domestique. Malgré quelques obstacles et lacunes dans l'offre d'aide, les chercheuses constatent que les personnes interrogées entrevoient le recours à l'aide aux victimes comme fondamentalement bénéfique.*

Gulfi, Piérart, Scozzari, Tétreault, Desmarais *et* Lindsay *présentent dans leur contribution les résultats d'une enquête qualitative menée dans deux cantons romands dans laquelle elles portent un éclairage sur la collaboration entre des familles migrantes et des professionnels dans le domaine du handicap. Cette étude, qui s'inspire du modèle de «l'intervention écosystémique», tend à montrer que la dimension migratoire constitue un réel défi. Les auteures estiment que les collaborations qu'elles ont étudiées pourraient être améliorées dans la mesure où l'attention se porterait davantage sur les familles qui cumulent les difficultés d'ordre juridique, social ou encore linguistique.*

La dernière contribution qui trouve place dans ce thème de l'utilité de la recherche est proposée par Ferreira. *L'article attire l'attention sur le rôle crucial que jouent les expertises médicales concernant la reconnais-*

sance de l'invalidité et l'accès aux prestations de l'assurance invalidité. Lors des recours contre l'assurance invalidité, l'auteure estime que ces expertises en vue de déterminer la capacité de travail sont des armes qui trouvent place dans un combat inégal où les assurés sont traités de manière très défavorable. Dans le cadre de ces procédures inéquitables les expert·e·s jouent un rôle central, aspect que l'auteure appréhende de manière critique.

*En rapport au troisième axe de recherche, développement de la pratique professionnelle, l'article d'*Epple *et* Kersten *s'intéresse aux stratégies de professionnalisation du travail social dans la dernière période du XXe siècle. Après une mise en perspective des conditions économiques et politiques (relatives à la formation), la contribution décrit l'impact de ces dernières sur le travail social. C'est dans cet environnement qu'a pu s'imposer une professionnalisation spécifique qui repose sur la dyade profession-discipline et dont la promotion a été assurée par les hautes écoles nouvellement fondées, de même que par les associations professionnelles. De manière critique, Epple et Kersten montrent que la reconnaissance et l'identité du travail social sont marquées par ce dispositif. Les critiques sociales émanant de la société civile et les approches politiques alternatives ont été marginalisées. Sur la base de cette professionnalisation, les possibilités d'action politique du travail social et, par là-même les objectifs de réformes sociales, ont été enterrées.*

La dernière contribution de Johner-Kobi *et* Riedi *se situe dans la quatrième perspective de recherche, à savoir le développement du savoir et de la théorie par la recherche. En s'intéressant aux connaissances issues de la recherche appliquée, l'article interroge sur la base d'un projet concret l'influence des résultats de recherche sur les pratiques en travail social. En lien avec la distinction entre production de connaissances et usage des connaissances, les auteures thématisent et discutent les défis et irritations relatifs à l'application et/ou à la transformation des résultats de recherche. Elles plaident finalement en faveur de sciences sociales, qui se réapproprient de façon critique ces processus de transformation incontrôlés, afin de pouvoir en tirer bénéfice et produire des connaissances dans une démarche enrichie par cette confrontation à la pratique.*

Le présent numéro se termine par plusieurs recensions d'ouvrages. Libois *s'est intéressé à la publication de Vincent Artison qui porte sur «Le travail social hors murs et les enjeux de sa formalisation. Focus sur les notions de sécurité et insécurité». Pour sa part* Hongler *a choisi de rendre compte de l'ouvrage «Miteinander leben» (éditions Vadian Lectures), dans lequel Mathias Lindenau et Marcel Meier Kressig abordent le thème du «vivre ensemble». Enfin,* Paulus *propose une réflexion sur la base de l'ouvrage d'Edgar Baumgar-*

tner et Peter Sommerfeld «Betriebliche Soziale Arbeit: Empirische Analyse und theoretische Verortung».

Nous aimerions encore vous communiquer quelques informations relatives aux changements intervenus au sein de la commission de rédaction. Après un engagement de cinq années, Jean-Michel Bonvin et Véréna Keller ont quitté le comité de rédaction. Nous tenons à les remercier pour leur investissement dans la revue de même que nous saluons l'arrivée de nouveaux membres dans le comité de rédaction : Isabelle Csupor (professseure à la Haute école de travail social et de la santé de Lausanne), Francis Loser (professeur à la Haute école de travail social à Genève) et Peter Voll (professeur à la Haute école de travail social Valais). Nous nous réjouissons que la Romandie soit à nouveau dignement représentée au sein du comité de rédaction.

Nous vous souhaitons une agréable lecture.

Pour la rédaction
Marcel Meier Kressig et Francis Loser